

Bauernhöfe von der Landkarte. Die Zukunft ist sicher eine riesige Landwirtschaftsindustrie. Und da sollen wir uns für „sexy“ und „coole“ Riesenstädte entzücken, in denen doch jede „Kreativität“ nur noch ein Ziel kennt: Money?!

SAINT-BONNET-DE-BELLAC (FRANKREICH)
DAGMAR GALIN

Besser als in diesen beiden unmittelbar aufeinander folgenden SPIEGEL-Artikeln – die Titelgeschichte „Was Städte sexy macht“ und „Irak – Die zwei Millionen Besten“ – könnte man die Spannungen und die Widersprüche zwischen der freien, westlichen Welt einerseits und der von Zwängen jeglicher Art beherrschten islamischen Welt andererseits kaum darstellen!

FREISING (BAYERN) ECKHARDT KIWITT

Dass Berlin nicht zu den „coolen“ Städten gehört, überrascht nicht; die Gründe dafür sind vielfältig und weitgehend bekannt (zwar sexy, aber leider arm). Nur, wenn in vielleicht hundert Jahren (oder früher?) durch das Abschmelzen der Polkappen, resultierend aus der Erwärmung des Erdklimas, der Meeresspiegel weltweit um etliche Meter ansteigt, werden all die von Ihnen als sexy apostrophierten (Küsten-)Städte wahrscheinlich im Meer versinken. Und dann wird Berlin (vielleicht als Küstenstadt?) seine Vorteile in die Waagschale werfen können.

BERLIN HANS-ULRICH HARTINGER

Der Hurra-Artikel über Barcelona schmeckt sauer. Barcelona erstickt im Autoverkehr, der akustische Smog wächst, der Flughafen und die Stadt sollen in den nächsten zehn Jahren die fast dreifache Passagier- und Besucherzahl schlucken. Der Billigtourismus sucht die Stadt heim. Korruption und Geldwäscherei nehmen zu, Spekulation und Bauboom stehen in direktem Zusammenhang.

VALLDORREIX (SPANIEN) GÜNTER G. RODEWALD

Totalversagen der CDU

Nr. 33/2007, Sozialdemokratie: Die Führungsprobleme des Kurt Beck

Deutschland bewegt sich nach links – nur die SPD nicht. Anscheinend finden die SPD-Oberen sehr viel masochistischen Gefallen daran, Mitglieder, Wähler und Einfluss zu verlieren. Der beste Wahlhelfer für die Linkspartei ist die SPD-Führung.

STUTTGART WERNER SEELIGER

Kurt Beck wird maßlos überschätzt. Die sehr guten Wahlergebnisse der SPD in Mainz sind nicht das Ergebnis politischer Leistungsfähigkeit in Form von zukunftsweisenden Konzepten und entsprechender Gestaltung der sozialen und wirtschaftlichen Situation in Rheinland-Pfalz, sondern



DANIEL KARMANN / DPA

SPD-Chef Beck

Bester Wahlhelfer für die Linkspartei?

beruhen einzig und allein auf dem Totalversagen der CDU. Die CDU bringt seit dem von Hinterbänkler initiierten Sturz von Bernhard Vogel im Jahre 1988 nicht einmal mehr ansatzweise Leute in den Landtag, denen man auch nur drei Minuten zuhören kann.

TRIER PETER LORENZ

Sollte Beck wirklich Kanzlerkandidat seiner Partei werden und auch die Wahl gewinnen, müsste er die Richtlinien der Politik bestimmen. Als Parteivorsitzender hätte er dies seit mehr als einem Jahr üben können.

HEILIGENHAUS (NRDRH.-WESTF.) PETER BERGER

Auf der Suche nach neuen Formen

Nr. 33/2007, Arbeitskämpfe: Je kleiner eine Gewerkschaft, desto lauter agiert sie – und desto umstrittener ist ihr Streikrecht

Was dürfen wir von einer Schlichtung durch alte Männer erwarten, die von der spezifischen Tätigkeit eines Lokführers keine Ahnung haben?

WALLDORF (HESSEN) PETER VOGELANG

Herr Schell soll seine vermeintlichen Ansprüche gegenüber seinem Arbeitgeber gern durchsetzen dürfen, die Bevölkerung für seine Ziele in Anspruch zu nehmen steht ihm aber nicht zu. Das Nürnberger Gericht hat also nicht nur Recht gesprochen, sondern tatsächlich auch mal gerecht gesprochen.

NIENBURG/WESER (NIEDERS.) FRIEDRICH-WILHELM GRATENAU

Der Dienstleister arbeitet für den Kunden/Gast. Nicht für die Deutsche Bahn AG. Die Arbeitnehmer sollten lernen, dass ein Streik zuerst die Gäste trifft und dann den Betrieb. Das Ergebnis wird sein, dass immer weniger Menschen Bahn fahren. In einem halben Jahr schreien wieder alle, wenn die Bahn AG Stellen streichen muss.

AROSA (SCHWEIZ) ANDREAS BÖSS

Weimar ist wieder da! Die schlechten Erfahrungen aus der Weimarer Republik sind vergessen. Wie gehabt: arbeitgeberfreundliche, christliche, beruflich orientierte, am Stand orientierte Gewerkschaften. Das Prinzip „Ein Betrieb, eine Gewerkschaft, ein Ta-

rifvertrag“ hat Deutschland nach dem Krieg mit zu dem unerwarteten Aufschwung verholfen. Jetzt geht es munter gegeneinander und durcheinander.

KÖLN VEIT HENNEMANN

Wer an der Rüstungsspirale dreht, hat doch keinen Grund, sich über Querschläger aufzuregen. Recht wurde doch nicht geschaffen, um Gewinne für Aktionäre zu sichern, sondern um die Schwächeren in der Gemeinschaft vor den Gierigen zu schützen.

HAMBURG MANFRED ALBERTI

Jetzt ruft Dieter Hundt nach gesetzlichen Regelungen, wo die Herren Arbeitgeber und Ökonomen doch sonst jede gesetzliche Regelung (zum Beispiel Mindestlohn) grundsätzlich ablehnen. Soll's doch auch diesmal der „freie Markt“ regeln.

BOCHUM REINHARD QUERE

Ich habe nicht das geringste Verständnis für diesen Arbeitskampf. Man steht auf dem Bahnsteig und wird mit all den anderen wartenden Fahrgästen kollektiv zur Geisel einer kleinen Berufsgruppe, die ihre egoistischen Interessen auf dem Rücken anderer durchsetzen will. Kein kleiner Handwerker, keine Friseurin oder auch Supermarktverkäuferin kann sich das erlauben, obwohl die es sicher nötiger hätten.



ROLAND MAGUNIA / DDP

Bestreikter S-Bahnhof (in Hamburg)

Betroffen sind zuerst die Gäste

Verantwortungsvolle Berufe sind das auch. Ein Lokführer braucht meines Wissens weder einen Hochschulabschluss, noch muss er mehrere Fremdsprachen beherrschen. Von daher ist der Vergleich mit dem Streik der Piloten unangemessen.

BERLIN DIRK ZAHN

Belustigungen durch Clowns

Nr. 33/2007, Pflege: Wie Billigbetreuer aus dem Osten überforderten Familien helfen

Dem SPIEGEL sei Dank, dass er das Thema Altenpflege aus Anlass des gescheiterten McPflege-Projekts aufgegriffen hat. Im Hinblick auf die anstehende Reform wäre ein „Fortsetzung folgt“ absolut wünschenswert und interessant. Schließlich handelt es sich bei der Altenpflege dank Pflegeversicherung um eine sehr lukrative, sichere Einnahmequelle. Der Boom bei

Pflegeeinrichtungen und ambulanten Diensten bestätigt dies. Wenn Gewerkschafts- und Verbandsfunktionäre glauben, sich über moderne Sklaverei beklagen zu müssen, geht es ihnen wohl eher um den Schutz von Pfründen und um die Abwehr unliebsamer Konkurrenz. Diese Helferinnen fühlen sich bei uns zweifelsfrei als Glückskinder und nicht als Sklavinnen.

BREMEN

REINHARD FIES

Ich habe zwei alte Leute gepflegt und bin noch mit meiner Frau zusammen für ihre Mutter als Betreuer tätig. Leider lässt sich aus Kostengründen (Pflegeplatz in der Nähe bei Pflegestufe I über 2600 Euro monatlich) eine Unterbringung nur schwer finanzieren. In dem mir bekannten Altenheim wird den Bewohnern von den Pflegekräften und dem sonstigen Personal viel geboten. Es finden statt: Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterfeste, Gottesdienst an drei Tagen in der Woche, Jazz-Frühschoppen, Belustigungen durch Clowns und vieles mehr. Sicher können nicht alle Wünsche der Bewohner erfüllt werden, aber wer kann das schon von sich behaupten.

METTINGEN (NRDRH.-WESTF.)

WERNER KELLINGHAUS

Ihr negatives Urteil über Altenheime kann ich nicht bestätigen. Das Heim ist nicht teurer als eine Pflegekraft in der eigenen Wohnung. Unser Anteil von 1198,40 Euro wird ja nicht nur für die Betreuung, sondern auch



GERHARD HAGEN / VISUM

Heimbewohnerinnen (in Bayern) Lukrative Einnahmequelle

für die Unterkunft und die tägliche Versorgung bezahlt, also für das Essen, Trinken und so weiter. Meine Mutter sagt: „Ich bin zufrieden“, raucht ihre Zigaretten und genießt den großen parkartigen Garten. An den regelmäßigen Unterhaltungsveranstaltungen könnte sie teilnehmen, wichtiger sind ihr aber der Friseur und die Pediküre.

BEVERUNGEN (NRDRH.-WESTF.) ALBERT SCHRIEFER

Beeinflussung der Psyche

Nr. 33/2007, Medizin: Die Wirkung der Psychotherapie auf das Überleben von Krebspatienten

Danke für die zwar leise, aber dennoch hörbare Werbetrommel, die Sie für begleitende Psychotherapien rühren. Der Mensch stirbt oft nicht am Krebs, sondern an der

Hoffnungslosigkeit. Eine Hoffnungslosigkeit, die vom Berufsethos der Mediziner unterstützt wird, dem Patienten schonungslos die „Wahrheit“ sagen zu müssen (welche Wahrheit?), die von den Dogmen der klassischen Schulmedizin manifestiert wird, die ausschließlich klassische (oft palliative) Therapieverfahren gelten lässt, die durch die ausnahmslose Rückversicherung der Ärzte auf (oft negative) statistische Verlaufsprognosen betont wird, die durch „Kranken“-häuser gefördert wird, die den Patienten auf Distanz halten, ihn als „Krankheitsfall“ behandeln, nicht als Menschen, die (viel trauriger noch) von Angehörigen und Gesellschaft genährt wird, welche den Patienten schonen wollen, ihn aber tatsächlich ausgrenzen. Wenn der Patient diese fünf Stadien durchlaufen hat, und viele haben das, was bleibt denn dann außer dem Gefühl von Demütigung, Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit?

DÜSSELDORF

DETLEF HAPPEL

Persönliche Erfahrung veranlasst mich, bei Krebserkrankungen auf die Stärkung der Psyche hinzuweisen. In meinem Falle half die positive Beeinflussung durch die Autosuggestion nach Coué. Coué entwickelte dafür die Formel „Es geht mir von Tag zu Tag in jeder Beziehung besser und besser“. Diesen Satz, den man nicht verändern sollte, muss man etwa 20-mal hintereinander und 3-mal am Tag halblaut vor sich her sagen. Man braucht sich nicht darauf zu konzentrieren, kann dabei denken und tun, was man will; entscheidend ist, dass man hört, was man sagt. Viele haben eine Aversion gegen die Autosuggestion; ihnen hilft die Fremdsuggestion genauso. Leider kann es lange dauern, bis der Erfolg eintritt. Die positive Beeinflussung der Psyche, die nicht nur hier und auch vorbeugend hilft, ist jedoch nicht zu überschätzen.

UNKEL (RHL.-PF.)

WERNER BÜRCEL

Persönliche Defizite im vertrauensvollen Umgang mit Menschen müssen besonders in der Medizin weiter abgebaut werden, indem etwa „Gesprächsführung mit Patienten und auch Angehörigen“ verbindliches Pflichtfach in der Ausbildung von Medizinern wird und so auch die Seite der Betroffenen mehr in den Mittelpunkt gestellt wird. Es gilt, eine am Menschen orientierte Medizin für alle Betroffenen zu verwirklichen.

ALTENHOLZ (SCHL.-HOLST.)

FRAUKE MILTKAU-REINACK

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe – bitte mit Anschrift und Telefonnummer – gekürzt zu veröffentlichen. Die E-Mail-Anschrift lautet: leserbriefe@spiegel.de

In einer Teilaufgabe dieser SPIEGEL-Ausgabe ist um den Titel ein Umhefter des SPIEGEL-Verlags, Hamburg, gelegt. In einer Teilaufgabe befinden sich Beilagen der Firmen EWE TEL., Oldenburg, comdirect bank, Quickborn, sowie die Verlegerbeilage SPIEGEL-Verlag/KulturSPIEGEL, Hamburg.